

Rundschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1894)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Zustand — im Krieg in 1000 Varianten vorkommend — der die masslosesten Leiden in sich birgt.«

»Ich sehe einen Reiter, neben dem eine Granate platzt. Der Mann sitzt noch im Sattel; aber ein Granatsplitter hat ihm den Unterleib und alle Eingeweide herausgerissen. Sein Oberkörper hält mit dem Unterkörper nur noch durch das Rückgrat zusammen — von den Rippen zu den Schenkeln ein einziges grosses, blutiges Loch. Dann fällt er herab, bleibt mit dem Fuss im Bügel hängen, und das fort rasende Pferd schleift ihn auf dem steinigten Boden nach.« (Forts. folgt.)

Rundschau.

Der „*Fall Haas*“ bietet dem „*Leipziger Tagblatt*“ neuerdings Stoff zu einer Replik. Merkwürdigerweise sieht das Blatt darin eine immense Gefahr für den Frieden, — ich sage „merkwürdigerweise“, weil gerade das „*L. Tgbl.*“ sonst nicht immer so sorgfältig darauf bedacht ist, die im Vernarben begriffenen Wunden zu schonen. — Es heisst da zum Schluss des Artikels: „Und da erhebt sich doch sehr bedeutend die Frage: Ist es mit der Stellung eines deutschen Reichstagsabgeordneten verträglich, dem Feinde Deutschlands Handhaben zur Herbeiführung kriegerischer Verwickelungen dadurch zu geben, dass sein Verhalten diesem Feinde die — wenn auch irrthümliche — Meinung beibringt, die Elsass-Lothringer denken alle wie er? — Wir wollen hier nicht richten, ob Herr Haas klug oder unklug gehandelt hat, als er seinen Sohn in die Schule von Saint Cyr schickte, — doch dies wird jedenfalls nicht Ursache zu „kriegerischen Verwickelungen“ werden, — nur sonst vorsichtig sein — mit Tinte und Feder, mit hyperpatriotischen Phrasen, mit dem Verherrlichen von Schlachtgedenktagen etc. etc.!

Die „*Frankfurter Ztg.*“ schreibt in ihrer „Politischen Uebersicht“ am 15. d. M. über die Stellung des Militarismus zur Heiligkeit des Privateigentums. Der treffliche Artikel knüpft an die Vorfälle bei Frankfurt a. O. und in Niederbayern an, wo durch eine Militärbehörde die Räumung von privaten Gebäuden seitens ihrer Besitzer angeordnet wurde, weil dort Schiessübungen abgehalten werden sollten.“ — Es ist dies ein Eingriff in das Eigentumsrecht, der die Omnipotenz des Militarismus prächtig illustriert!

Eine hübsche Ueberraschung steht dir bevor, du liebes, deutsches Volk! Du bekommst neue *Kriegsschiffe* — schöne, moderne Kreuzer — Schnellkreuzer! Es wird zwar ein hübsches Sümchen kosten, — aber es muss sein. Systematisch werden jetzt schon die Blätter mit einleitenden, vorbereitenden Artikeln über die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Marine gespickt; von allen nur erdenklichen Gesichtspunkten wird die Dringlichkeit dieser Ausgaben beleuchtet. Wirklich, wir Friedensfreunde sollten von unsern Gegnern Zeitungstaktik lernen!

Weil die *englischen Flottenmanöver* so ein schlechtes Resultat ergaben, hat die Admiralität sofort Verstärkungen der Befestigungen zum Schutze Londons angeordnet. Ungeheure „Ketten“ werden gelegt, von Port Viktoria bis Sandgate, dem äussersten Punkte der Rhede von Sheernes, letztere selbst wird in ihren Befestigungen verstärkt, etcetera. — Leute, die am Delirium tremens leiden, sollen überall schwarze Gestalten sehen, die am Militärfieber kranken, wittern überall einen grimmigen Feind!

Der *Besuch Wilhelms II.* bei der Kaiserin Eugenie ist der dritte gewichtige Schritt des deutschen Kaisers, der nicht verfehlen kann, in Frankreich Sympathien zu wecken. Wenn auch gewisse französische Blätter sich beeilen, zu erklären, dass diese Sympathien nur persönlich dem Kaiser gelten und dass dadurch die Spannung der Nationen keine Lockerung erfahren kann, so ist das eben nur die Stimme dieser Blätter. „Gewisse“ Blätter haben auch über die allerliebste deutsch-französische Grenzgeschichte, die gegenseitige freundschaftliche Begrüssung der beiderseitigen Soldaten, Zetermordio geschrien und gesagt, man solle diesen unpatriotischen Männern die Waffen nehmen, sie seien weder Soldaten noch Franzosen! — Hetzer giebt es überall, drüben und hüber!

Um die „*öffentliche Aufmerksamkeit auf eine auswärtige Frage zu lenken*“, um sie von den inneren Angelegenheiten abzuziehen, soll der Mikado die Kriegserklärung erlassen haben. Um das Volk über die fünfmalige Auflösung der Kammer zu beruhigen, macht man Krieg! — Japan hat viel, sehr viel von uns Europäern gelernt!

Die „*Freien Stimmen*“ (Klagenfurt, Kärnten) wurden kürzlich konfisziert, weil sie eine Notiz brachten, in welcher sie das Benehmen von Husarenoffizieren tadelten. Nach stattgefundenen Regimentsrennen randalierten die Herren und störten die Nachtruhe.

Auf Einschreiten der Stadtwache kam es zu Exzessen. Das Blatt legte Berufung gegen die Konfiskation ein und das Gericht leistete Folge, die Nummer wurde freigegeben. — Bravo!

Die „*Hamb. Nachr.*“ sammeln chauvinistische Aeusserungen einiger unbedeutender französischer Blätter über den Kaiserbesuch bei Eugenie. Die Art und Weise, wie das Blatt diese Artikelchen dem Leser aufischt, verhüllt die Absicht, „Stimmung“ gegen Frankreich zu machen, nur sehr unvollkommen.

Das *Kriegführen kostet Geld!* China und Japan brauchen Moneten, Anleihen werden gemacht. Ob es vom ethischen Standpunkte zulässig ist, dass europäische Staaten auf diese Kriegsanleihen eingehen, ist eine Frage, die ich offen lassen will! Wie kann man aber auch darnach fragen, ob es „ethisch“ ist, — Ethik ist ja auch ein moderner Dusel, — so wie der „Gefühlsdusel“ der Friedensfreunde!

Punkt 6 des neuen Programmes der *deutschen Freisinnigen Volkspartei* lautet: „Unterstützung der *internationalen Friedensbestrebungen*, Verallgemeinerung des schiedsrichterlichen Verfahrens bei internationalen Rechtsstreitigkeiten.“

Dem „*Neuen Wiener Tagblatt*“ zufolge sollen die Chinesen wiederholt auf japanische *Sanitätsabteilungen* gefeuert haben, trotzdem dieselben das Genfer rote Kreuz trugen. Es sollen viele japanische Sanitätspersonen getötet worden sein. Die Japaner fahren fort, auch chinesischen Verwundeten beizustehen.

Der „*Birsbote*“ (Laufen, Kt. Basel) reproduziert am 18. aus Nr. 26 unseres Blattes den Artikel „*Friede und Idealismus*“ und verspricht zum Schlusse, nochmals darauf zurückkommen zu wollen und namentlich auch Mittel und Wege zu zeigen, die zu unserem Siege führen. — Vivand sequentes!

Julius V. Ed. Wundsam.
Akademischer Friedensverein Zürich.

Die Schmiede im Walde.

Weit in des Waldes schwarze Wildnis gellen
Des Eisens Klänge noch um Mitternacht;
Es klopft der Schmied, es klopfen die Gesellen,
Die schweren Hämmer schwingen sie mit Macht.
Die Flammen lodern und die Funken sprühen,
Die Blicke leuchten und die Wangen glühen,
Und mit des Erzes monotonem Klang
Zusammen klingt ein kräftiger Gesang:

Wir weihen, was wir schmieden,
Der Freiheit und dem Frieden;
Nicht droben erst, hienieden
Soll jeder glücklich sein!
Was fragen wir nach Kronen,
Nach Schwertern und Kanonen!
Seid einig, Nationen,
Dann endet eure Pein!

Da kracht das Thor, es tritt der Gott des Krieges
Mit finstern Antlitz vor die kleine Schar.
Noch kränzt der Lorbeer eines blut'gen Sieges
Den goldenen Helm, das wilde Lockenhaar,
Und sein zerschrotnes Schwert, zum Hohn dem Liede,
Reicht er befehlend jetzt dem Meister: schmiede!
Der fasst es fest, starrt in die Glut hinein,
Und plötzlich schallt es dröhnend durch den Hain:

Wir weihen, was wir schmieden,
Der Freiheit und dem Frieden;
Nicht droben erst, hienieden
Soll jeder glücklich sein!
Was fragen wir nach Kronen,
Nach Schwertern und Kanonen!
Seid einig, Nationen,
Dann endet eure Pein!

Es schwingt der starke Schmied den Riesenhammer,
Das Schwert zerschmetternd mit gewalt'gem Schlag;
Hinweg, du Kainesgeist, der Tod und Jammer
Und Pest und Schrecken nur verbreiten mag!
Ja, Blut und Leichen, das sind deine Spuren,
Zerstörte Städte und zerstampfte Fluren.
Was willst du hier? Wir alle fluchen dir,
Denn an dem Bau der Zukunft hämmern wir.

Wir weihen, was wir schmieden,
Der Freiheit und dem Frieden;
Nicht droben erst, hienieden
Soll jeder glücklich sein!
Was fragen wir nach Kronen,
Nach Schwertern und Kanonen!
Seid einig, Nationen,
Dann endet eure Pein!

Und sieh, der Gott des Krieges ist verschwunden,
Wie Sturm und Wetter braust es durch den Hain,
Dann wird es still und langsam fliehn die Stunden,
Die Glut verlöscht, die Schmiede schlafen ein.
Der Meister nur, der Ruh' nicht finden konnte,
Lehnt noch am Thor, blickt nach dem Horizonte,
Und wie ein Seher, lächelndes Gesicht,
Grüsst er das erste Rot des Morgenlichts.

Was fragen wir nach Kronen,
Nach Schwertern und Kanonen!
Wacht auf, ihr Nationen,
Ihr, die von Sorgen bleich!
Die Höhen, die Gemeinen,
Die Mächtigen, die Kleinen,
Sie müssen all' sich einen
Zum grossen Friedensreich.

J. Stauffacher, St. Gallen.

Eine Stimme aus unserem Abonentenkreis. *)

Die Erhaltung der Neutralität hat seit Jahren der Schweiz ungeheure Kosten verursacht, und man kann sich des Unwillens nicht erwehren, dass solche Summen auf Kosten des allgemeinen Wohlstandes dem Volk abgenommen werden. Angesichts der betrübenden Thatsache, dass all diese Summen zur Vorbereitung und Verhütung von Massenmord und Zerstörung nötig sein sollen, wird wohl jeder fühlende Mensch, jeder Patriot mit Freuden die internationalen Friedensbestrebungen begrüssen, und sollte es in erster Linie die Pflicht unserer obersten Bundesbehörden sein, diese Bestrebungen mit aller Energie zu unterstützen. Die Bundesregierung sollte es als grosse vaterländische Aufgabe ansehen und dem vom ganzen Schweizervolk gestellten Begehren, die Abrüstungsfrage zu einer internationalen Diskussion zu bringen, bereitwillig entsprechen.

Der schweizerische Bundesrat soll in seiner Eigenschaft als Vertreter eines unabhängigen und neutralen Staates an alle Vertreter der europäischen Staaten die Einladung zu einem in Bern abzuhaltenden Abrüstungskongress ergehen lassen, in welchem folgende Forderungen an die einzelnen Mächte gestellt werden:

1. Ist der gegenwärtige Status der einzelnen Staaten als endgültig zu belassen und verpflichtet sich ein jeder derselben, für alle Zeiten keine Feindseligkeiten gegen einen andern zu unternehmen und allfällige noch obwaltende Zwistigkeiten einem internationalen Schiedsgerichte unterzuordnen.
2. Ist zur Erledigung allfälliger Zwistigkeiten ein internationales Schiedsgericht zu bestellen, welches den Sitz in der Schweiz, als dem neutralen Staate, haben soll.
3. Ist sofortige Anordnung zu treffen, wie das ungeheure Militärbudget auf das nötige Minimum beschränkt werden und dem Volk ein Teil dieser Summen erhalten bleiben kann.
 - a) Alle Landsturm- und Reservetruppen werden baldmöglichst entlassen; die ältern Jahrgänge des Auszuges bis zu $\frac{3}{4}$ desselben sind ebenfalls zu entlassen und ohne Not aller weitem Dienste zu entheben.
 - b) Tüchtige, moralisch gute Offiziere, welche sich speciell für den Militärberuf ausgebildet, sind in gleicher Eigenschaft den übrig bleibenden Truppenkörpern zuzuteilen, eventuell entsprechend zu pensionieren, oder besser dem übrigen Staatsdienste zu widmen.

J. C. Schmid, Zürich.

Verschiedenes.

Die »Deutsche Bühnen-Genossenschafts-Zeitung« schreibt am 20. Juli 1894:

Die deutsche Friedensgesellschaft. Wir halten es für unsere Pflicht, die Angehörigen der deutschen Bühne mit Bestrebungen bekannt zu machen, die auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sind und somit in hohem Masse die »Priester der Kunst« angehen. — Die Bewegung, welche diesem Ziel, das aufs Innigste zu wünschen ist, zustrebt, ist über hundert Jahre alt und ihre Heimat Amerika. Seither haben sich in Frankreich, Italien und England Friedensgesellschaften gebildet, denen sich solche in Oesterreich und im Deutschen Reiche zugesellten. Am 18. Februar 1893 wurde in Berlin die erste Friedensgesellschaft gegründet. Die Zahl der jetzt bestehenden Friedensgesellschaften beträgt 118, wovon 70 auf Europa kommen. — Im Jahre 1890 erliess

*) Vergl. die ähnlichen Anträge in Nr. 21, 27 und 29. Red.

der in London abgehaltene internationale Friedenskongress einen allgemeinen Aufruf. Hierauf hat die Präsidentin der österreichischen Friedensgesellschaft, Frau Baronin *Bertha v. Suttner* einen speziell an die Frauen gerichteten Aufruf erlassen. Den eifrigen, von ehrlicher Begeisterung getragenen Bemühungen dieser hervorragenden Schriftstellerin ist es in erster Linie zu danken, dass die Schar der Friedensfreunde auch bei uns in stetem Wachsen begriffen ist. Frau v. Suttner ist überdies auch Herausgeberin des offiziellen Organs der Gesellschaft, das sich nach dem weit und breit berühmten gewordenen Roman der genialen Frau »*Die Waffen nieder!*« nennt und als Monatsschrift im Verlage von *E. Pierson* in *Dresden* erscheint (zum jährlichen Abonnementspreis von 6 Mark, für Mitglieder der Friedensgesellschaft nur 4 Mark). Von Mitarbeitern seien genannt: Björnsterne Björnson (Kopenhagen), Graf A. v. Bothmer (Wiesbaden), Dr. Moritz Brasch (Leipzig), Bischof von Durham, Oberstlieutenant a. D. H. v. Egydi (Berlin), Ludwig Fulda (Frankfurt a. M.), Rud. Graf Hoyos (Wien), Prof. Graf L. Kamarowsky (Moskau), Conr. Ferd. Meyer (Zürich), Albert Möser (Dresden), Max Nordau (Paris), P. K. Rosegger (Graz), Leop. v. Sacher-Masoch, R. Schmidt-Cabanis (Berlin), Frz. v. Suppé (Wien), Bertha v. Suttner, A. G. v. Suttner (Schloss Harmansdorf), Wereschagin u. v. A. In den Vorstand der »Deutschen Friedensgesellschaft« wurden Männer gewählt, deren Namen eine starke Bürgschaft sind für das Gedeihen der guten Sache; wir nennen nur folgende: Friedrich Spielhagen, Prof. Dr. Lazarus, Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling, Richard Schmidt-Cabanis, Dr. Ernst Harmening, Geh. Reg.-Rat Prof. Wilhelm Förster u. A. — Auch das Reich der Bühne ist im Vorstande durch ein Mitglied vertreten: den Schauspieler *Richard Feldhaus*, der es sich angelegen sein lässt, in Vorträgen (Königsberg, Barmen, Elberfeld, Insterburg, Görlitz) als begeistertester Apostel des Friedens für den Sieg der Idee zu wirken. Es ward ihm vor Kurzem die Ehre zu teil, von Frau v. Suttner einen Brief zu erhalten, der folgende Stelle enthielt: »Lassen Sie mich Ihnen herzlich die Hand schütteln für die Mithilfe, die Sie der grossen Sache des Friedens leihen. Die Kunst ist jedenfalls eines der mächtigsten Mittel, eine Idee zu fördern. Haben Sie innigsten Dank!«

Möge das wackere Beispiel des Kollegen *Feldhaus* Nachahmung finden zum Heile unserer schönen Kunst!

Statuten und Aufrufe versendet auf Wunsch der Schriftführer der »Deutschen Friedensgesellschaft«, Herr Direktor *Haberland*, Berlin W., Markgrafenstr. 46.

* * *

Als ein unentbehrliches, allmählich zuverlässig gewordenes Nachschlagebuch für Litteraten und Gebildete aller Stände und Berufsarten darf mit Recht »**Kürschners Deutscher Litteratur-Kalender**« bezeichnet werden, enthält derselbe ja doch ein äusserst reichhaltiges Menu für alle diejenigen, die geistig thätig und wissenschaftlich auf der Höhe stehen, ihren Geist durch nützliche Kenntnisse auszubilden wünschen und sich deshalb auch bei den *jetzt lebenden Schriftstellern Rat erholen*.

Der beste Rat wird z. B. auf dem Gebiet der litterarischen Rechtsverhältnisse in ausgezeichneter Weise erteilt. Die lokalen Vereine und Stiftungen erfreuen sich besonderer Abschnitte, auch das Lexikon deutscher Schriftsteller und Schriftstellerinnen, das Zeitungswesen etc. erfahren volle Beachtung. Agenturen, technische Anstalten und die »Städteschau« bilden jeweilen etwas Ganzes für sich, so dass die Summe des Notwendigen und ausserordentlich Nützlichen viel höher steht als in hundert anderen Werken. Buchhändlern, Schriftstellern etc. etc. ist der beliebte »Kürschner« schon längst zum Bedürfnis geworden.